

Medien / Materialien und Methoden im Lehr-Lern-Modell des Faches Geschichte

Guter Geschichtsunterricht ist auf der Ebene der materialen Steuerung vor allem auch durch den transparenten und kohärenten Einsatz von abwechslungsreichen schülerorientierten, fordernden und fördernden Materialien geprägt. Die gezielte Auswahl trägt entscheidend dazu bei, die spezifischen Kompetenzen des Geschichtsunterrichts und das als unabdingbare Basis verstandene historische Wissen zu fördern. Daher ist es nötig, zum einen den hier verwendeten Begriff „Materialien“ zu klären. In unserem Verständnis des Lehr-Lernmodells ist der Begriff Materialien durch den Begriff der Medien zu erweitern. Dieser Medienbegriff ist bewusst sehr weit gefasst und orientiert sich an den gängigen fachdidaktischen Überlegungen, die unterschiedlichen Materialien des Geschichtsunterrichts genauer zu differenzieren, etwa im unterrichtspraktischen Standardwerk „Handbuch Medien im Geschichtsunterricht“ (Schwalbach / Ts. 2010).

Schriftliche Medien umfassen demnach nicht nur die „klassischen“ schriftlichen Quellen, sondern auch das Schulbuch, das historische Jugendbuch oder Fach- und Sachtexte verschiedenster Art und Provenienz. Diese Definition impliziert, dass diese Medien wiederum selbst zu schriftlichen Quellen werden können, wie etwa der Vergleich von älteren Schulbüchern mit heutigen oder die Heranziehung von Jugendbüchern früherer Generationen zeigt.

Unter graphischen Medien verstehen wir die Arbeit mit der Tafel (traditionell oder elektronisch), Diagramme, Karten und Hilfsmittel zur Visualisierung (etwa die Zeitleiste als ein bekanntes graphisches Medium gerade im Anfangsunterricht).

Visuelle Medien nehmen gewöhnlich in Form von Bildern, Plakaten und Filmen einen breiten Raum im Geschichtsunterricht ein. Wir fassen darunter aber auch Karikaturen, Comics, Graffiti etc.

Akustische Medien sind nicht nur Musik und Tondokumente unterschiedlichster Provenienz (Interviews, Reden, Hörspiele), sondern darunter wird auch der Bereich der oral history gefasst, der gerade für die Zeitgeschichte in den letzten Jahren auch in den Schulen an Bedeutung gewonnen hat.

Den Abschluss der Medienkategorisierung bilden die gegenständlichen Medien, also Denkmäler, Modelle, computergestützte Animationen, Spielzeug, Alltags- und Wertgegenstände unterschiedlicher Epochen und all das, was im Unterricht auch „be“greifbar gemacht werden kann.

Der Medieneinsatz unterliegt den allgemeinen Kriterien guten Geschichtsunterrichts und ist daher aus dieser Perspektive hier nur insoweit zu reflektieren, dass die Interdependenz zwischen den eingesetzten Medien / Materialien mit den anderen Eckpunkten des Lehr-Lernmodells hervorgehoben werden muss. Die im konkreten

Unterricht eingesetzten Medien / Materialien entspringen im guten Geschichtsunterricht einem differenzierten didaktischen Entscheidungsprozess, der sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der konkreten Gestaltung der Unterrichtsstunde von maßgeblicher Bedeutung ist (s. didaktische Profilierung). Die eingesetzten Medien / Materialien sind eng mit den Aufgabenstellungen verknüpft und erhalten über die Aufgaben und eventuell auch über die eingesetzten Lernaufgaben ihren für den Unterricht spezifischen und jeweils der Lerngruppe angemessenen Zuschnitt.

Die Arbeit mit den verschiedenen Medien ist kompetenzorientiert angelegt. Insbesondere die Interpretationskompetenz wird dadurch geschult, dass die Lernenden in den Kategorien von Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion geschult werden und damit eigenständig in der Lage sind, Interpretationen von Sachverhalten, Ereignissen oder „Tatsachen“ vorzunehmen. Hierzu müssen die Lernenden angeleitet werden, mit allen Medien heuristisch und analytisch umzugehen. Sie entnehmen den Materialien / Medien theoriegeleitet Sinn und arbeiten in der Zusammenstellung, Sortierung und Gewichtung von Medien daran, historische Kontexte sachkompetent zu erzeugen (narrative Kompetenz) bzw. nachzuvollziehen.

Es ist hier nicht der Ort, die geschichtsdidaktische Methodendiskussion (s. dazu allgemein Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Schwalbach / Ts. 2004) zu reflektieren. Der hier verwendete Methodenbegriff ist wie auch der Begriff der Materialien / Medien sehr weit gefasst und umfasst sowohl fachspezifische als auch grundsätzliche Aspekte von Unterricht thematisierende Methoden bzw. den damit implizierten Umgang mit den verschiedenen Medien / Materialien.

Da guter Geschichtsunterricht von seiner Vielfalt, aber nicht von seiner Beliebigkeit lebt, ist es für die Lehrenden unabdingbar, verschiedene didaktische Prinzipien / Konzepte zu kennen und zu beherrschen. Im Rahmen der gestuften Ausbildung am Studienseminar Koblenz bedeutet dies, dass vor allem zu Beginn der Ausbildung der Problemorientierte Geschichtsunterricht in den Vordergrund rückt, bevor andere Zugänge schrittweise in die Ausbildung involviert werden (etwa die Handlungs- und Produktorientierung, die Multiperspektivität, der Gegenwarts- und Zukunftsbezug, das interkulturelle Lernen). Da aber ein kompetenzorientiertes Verständnis vom Geschichtsunterricht favorisiert wird, werden die geschichtsdidaktischen Konzepte mit den gemäßigt konstruktivistischen Lernvorstellungen verbunden.

Die Methoden historischen Denkens (Umgang mit den verschiedenen Medien / Materialien) dienen nicht nur dazu, die Interpretationskompetenz zu fördern, sondern sollen in einem weiteren Schritt auch die Schulung der anderen fachspezifischen Kompetenzen des Faches ermöglichen. Daher sind diese Methoden so auszuwählen, dass sie es ermöglichen, Geschichte zu konstruieren, dekonstruieren und rekonstruieren. Dies bedeutet auf der Anforderungsebene an die Geschichtslehrkraft, dass sie Situationen im Unterricht schafft, in denen den

Schülerinnen und Schülern der Konstruktcharakter von Geschichte näher gebracht wird, sie Geschichte rekonstruieren, indem sie sich etwa mit der Frage des Zustandekommens von Geschichtsbildern auseinandersetzen und mit Quellen und Texten eigene Narrationen erstellen. Dieser Unterricht verabschiedet sich in seiner Fachmethodik von der großen „Meistererzählung“ und reflektiert auf der planerischen Seite und der praktischen Durchführungsebene die Veränderungen durch die geschichtswissenschaftliche und geschichtstheoretische Forschung der letzten Jahre. Ein solcher Unterricht fördert nicht nur die Interpretationskompetenz, sondern auch die Urteilskompetenz, die narrative Kompetenz und die geschichtskulturelle Kompetenz der Schülerinnen und Schüler. Denn in der Auseinandersetzung mit dem Konstruktcharakter von Geschichte, seiner De- und Rekonstruktion werden die Lernenden gefordert und dahin gefördert, neben den allgemeinen und für alle Unterrichtsfächer geltenden Kompetenzen (etwa Lesestrategien) auch ihre spezifischen Fachkompetenzen auszubilden.

Fazit: Der Geschichtsunterricht im Konzept des Lehr-Lern- Modells des Faches Geschichte ist in seiner methodischen Ausrichtung, unabhängig von den eingesetzten geschichtsdidaktischen Prinzipien / Konzepten, ein schülerorientierter und die Grundlagen des Konstruktivismus beachtender Unterricht. Auf der soliden Basis des historischen Wissens (Sachwissen / Fachwissen) wird anhand von gezielten Aufgaben und den entsprechend eingesetzten Medien / Materialien die Arbeit an und mit Lernprodukten in den Vordergrund gestellt. Dieser Geschichtsunterricht verabschiedet sich auch durch die materiale Steuerung und die geschichtsspezifische Methodik nicht vom Anspruch des Fachunterrichts, öffnet ihn aber sehr viel gezielter für die Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit und damit für die Kompetenzorientierung. Diese Kompetenzorientierung kann immer nur auf der Basis der sehr differenzierten didaktischen Profilierung und der guten materialen und personalen Steuerung der Geschichtslehrkraft funktionieren.